Pfarrer Dr. Bernd Biberger
Generaldirektor der Schönstätter Marienschwestern

Predigt

Dankgottesdienst zum Ende des Pontifikats von Papst Benedikt XVI.

Anbetungskirche Berg Schönstatt
am 28. Februar 2013

Als Papst Benedikt am 11. Februar, dem Gedenktag Unserer Lieben Frau von Lourdes, seinen Rücktritt vom Petrusamt für den heutigen Abend angekündigt hat, war das für alle eine große Überraschung und für viele ein Schock. Auch wenn der Heilige Vater bei manchen Gelegenheiten immer wieder die Möglichkeit eines Amtsverzichts ins Gespräch gebracht hatte, so rechneten doch nur wenige damit, dass er einen solchen Schritt wirklich vollziehen würde. Der Rücktritt eines Papstes schien schlicht und einfach undenkbar – gerade weil es einen solchen mit Ausnahme des Rücktritts von Papst Coelestin V. nicht gegeben hat. Aber vielleicht braucht es gerade einen Papst wie Benedikt XVI., um einen solchen historischen Schritt zu tun: jemanden, dessen theologische und geistliche Kompetenz über jeden Zweifel erhaben ist und der gleichzeitig so bescheiden, demütig und religiös ist wie er, der nichts aus seiner Person macht und dessen einziges Anliegen ist, Christus, den Herrn der Kirche aufleuchten zu lassen.

Der Amtsverzicht Papst Benedikts ist auf mehrfache Weise ein prophetischer Schritt. Es ist ein Ausdruck einer überaus großen Hochachtung vor dem Petrusamt. Als er spürt, dass seine Kräfte nicht mehr ausreichen, das Amt in angemessener Weise auszufüllen, da beschränkt er sich nicht auf repräsentative Aufgaben und überlässt die Leitung seinen Mitarbeitern, sondern fordert die Kardinäle auf, an seiner Stelle einen anderen zu wählen, der die Kraft hat, das Schifflein Petri durch die Herausforderungen dieser Zeit zu steuern.

Es ist ferner ein Ausdruck einer überaus gläubigen Überzeugung. So wie er überzeugt davon ist, dass es Christus, der Herr der Kirche war, der ihn in dieses Amt berufen hat, so ist er davon überzeugt, dass dieser ihm durch die Verhältnisse signalisiert, die Aufgabe in jüngere Hände zu übergeben. Im Gebet vor dem Herrn deutet er vorsehungsgläubig die Zeichen der Zeit und ist bereit, dem Willen Gottes zu folgen. Hat der Herr ihm bis dahin die Kraft für dieses Amt gegeben, so ruft er ihn jetzt, der Kirche in anderer Weise zu dienen.

Schließlich ist es ein Ausdruck einer überaus großen inneren Freiheit. Allein vor Gott und seinem Gewissen trifft er diese Entscheidung. Er holt keine Stellungnahmen von anderen ein, und er lässt sich auch nicht von diesem Schritt durch dessen historische Einmaligkeit abhalten. War es für Papst Johannes Paul II. in seiner mystischen Art stimmig, durch seine unfassbare Leidensbereitschaft die Nachfolge Jesu zu bezeugen, so entspricht es Papst Benedikt XVI., der durch die Klarheit und Schärfe seines Geistes beeindruckt, auf das Amt zu verzichten, als er spürt, dass er an seine Grenzen kommt.

So schauen wir mit Respekt und Hochachtung auf den Schritt des Heiligen Vaters, und wir blicken mit Dankbarkeit auf das zurück, was er der Kirche durch sein Wirken in diesem fast achtjährigen Pontifikat

geschenkt hat. Eine Predigt kann mit Sicherheit dieses Wirken nicht umfassend würdigen, und jeder von uns hat seine eigenen Eindrücke und Erlebnisse, die in diesem Moment lebendig sind.

Dennoch möchte ich auf drei Linien hinweisen:

Eine erste Linie sind die drei Bände des Jesus-Buches, die Papst Benedikt über mehrere Jahre hinweg veröffentlicht hat. Es mag erstaunen, dass ich gerade diese Linie als erste nenne, da Papst Benedikt doch ausdrücklich betont, dass die Veröffentlichung dieses Jesus-Buches kein lehramtlicher Akt ist. Und doch kommt gerade in ihnen etwas Wesentliches, das dem Petrusamt inne wohnt, zum Ausdruck. Als Jesus seine Jünger fragt: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?“, da zählen sie auf, was die Menschen über Jesus denken. Als er sie fragt: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“, da bekennt Simon Petrus stellvertretend für die gesamte Jüngergemeinschaft: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieses großartige Christusbekenntnis erwidert Jesus mit der Beauftragung des Simon Petrus zum Petrusamt: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 16,13-19) Gerade im Zeugnis, dass Jesus der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ist, liegt die vornehmste Aufgabe des Petrusamtes. Wie ernst Papst Benedikt diese Aufgabe genommen hat, zeigt sich darin, dass ihn seine Wahl zum Papst gerade nicht davon abgehalten, sondern ihn vielmehr darin bestärkt hat, das schon begonnene Projekt mit ganzer Kraft voranzutreiben. Lässt man die letzten Monate seines Pontifikats auf sich wirken, dann könnte man den Eindruck gewinnen, dass er dieses Projekt mit der Herausgabe des dritten Bandes, des Prologs, der unmittelbar vor Weihnachten erschienen ist, unbedingt noch vollenden wollte, bevor er sich ins Schweigen zurückzieht. Es war ihm ein Herzensanliegen, die Kluft zwischen dem „historischen Jesus“, wie ihn uns die moderne Bibelwissenschaft vor Augen stellt, und dem „Christus des Glaubens“, wie ihn die Kirche verkündet, zu überwinden, den Jesus der Evangelien als wirklichen Jesus, als den „historischen Jesus“ im eigentlichen Sinn darzustellen und die Menschen so neu für Jesus den Christus zu begeistern. „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ – dieses Bekenntnis hat auch heute nichts von seiner Bedeutung verloren.

Eine zweite Linie lässt sich in den Enzykliken erkennen, die Papst Benedikt verfasst hat. In seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“ beschäftigt er sich mit der Liebe Gottes zum Menschen und mit der Antwort des Menschen darauf und mit der Liebe der Menschen untereinander. Er verweist damit auf das wichtigste Gebot, das Jesus uns gegeben hat, das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe und bindet es zurück an das Wesen Gottes, der selbst die Liebe schlechthin ist. In seiner zweiten Enzyklika „Spe salvi“ zeigt er die Hoffnung auf, auf die hin wir gerettet sind und aus der Christen leben. Seine dritte Enzyklika „Caritas in veritate“, eine Sozialenzyklika, setzt sich mit der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise auseinander. Dabei hebt Papst Benedikt die in der Wahrheit verankerte Liebe als Grundlage für das gesamte gesellschaftliche Handeln hervor. Schließlich hat der Heilige Vater noch eine weitere Enzyklika verfasst, die aber wegen der noch nicht abgeschlossenen Endredaktion nicht mehr veröffentlicht werden konnte. Es sollte eine Enzyklika über den Glauben sein. Gemäß dem Wort des Völkerapostels Paulus „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (1 Kor 13,13) stehen die drei göttlichen Tugenden im Mittelpunkt der Lehrschreiben von Papst Benedikt. Sie sind für ihn Leitfaden eines christlichen Lebens und bilden die innere Kraft des Christentums. In ihnen zeigt sich die Schönheit des Christseins, von der Papst Benedikt immer wieder gesprochen hat.

Die dritte Linie, auf die ich aufmerksam machen möchte, sind die drei Jahre, denen Papst Benedikt einen besonderen Schwerpunkt zugewiesen hat. Anlässlich des 2000. Jahrestages der Geburt des Völkerapostels Paulus hat er uns 2008/9 zu einem Paulusjahr aufgerufen und uns eingeladen, in die Schule dieses großen Völkerapostels zu gehen. Es ist eine Schule des Glaubens und des Lebenszeugnisses, in die wir hineingenommen worden sind. Wenige Tage vor Ende des Paulusjahres begann das Priesterjahr 2009/10, mit dem Papst Benedikt den 150. Todestag des hl. Pfarrers von Ars aufgreift und die Bedeutung des Priesteramtes für die Kirche wieder stärker ins Bewusstsein heben wollte. Wie wichtig dessen Erneuerung ist, wurde durch die gerade im Priesterjahr bekannt gewordenen Missbrauchsfälle deutlich. Mit klarer Konsequenz setzte sich Papst Benedikt für diese Erneuerung ein. Anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils rief Papst Benedikt schließlich im vergangenen Oktober ein Jahr des Glaubens aus, von dem er sich eine besondere Besinnung auf den Glauben und seine zentralen Inhalte und eine Wiederentdeckung des Glaubens erhoffte. Alle drei Jahre waren ein pastoraler Impuls, die Kirche zu einer Besinnung auf ihre Wurzeln und auf ihre Fundamente anzuregen, um so neu Kraft zu schöpfen zum Zeugnis in einer veränderten Welt. Ohne Erneuerung dieses Fundaments verliert das christliche Bekenntnis seine Überzeugungskraft. Entsprechend betont er in seinem Schreiben zum Jahr des Glaubens, dass vor dem Zeugnis des Evangeliums die eigene Umkehr stehen muss.

Mitten im Jahr des Glaubens, dessen Beginn mit der Bischofssynode zur Neuevangelisierung verbunden war, tritt Papst Benedikt nun zurück und überlässt es uns sozusagen als sein Erbe. So wie der Herr seine Jünger aufgefordert hat, in alle Welt zu gehen und die Frohe Botschaft zu verkünden, so mahnt uns Papst Benedikt, im Zeugnis des Glaubens nicht nachzulassen, sondern den Menschen in einer veränderten, säkularen Welt das Evangelium zu verkünden und ihnen die Schönheit des Glaubens nahezubringen. Er selbst wird die Kirche in ihrem Bemühen im Gebet und in der Meditation begleiten und ihr die Kraft erbitten, die sie für diese Herausforderung braucht. Darin besteht nun sein Hirtendienst. So danken wir ihm für seine Hirtenliebe, für seine Hirtensorge und für seine Hirtentreue.